
RAUSCHEN

Im Gegensatz zu vielen anderen Sprachen ergibt sich im Deutschen ein gewisses etymologisches Naheverhältnis von Geräuschhaftem und Berauschten. Und das nicht völlig ohne Grund.

Rauschen ist im Kontext elektronischer Klangübertragung und -wiedergabe zumeist als Un-erwünschtes zugegen und wird als solches kaum je in seiner eigenen Vielschichtigkeit wahrgenommen, geschweige denn honoriert. (Wer weiß denn noch die Schönheit des Zusammenbruchs einer Telefonverbindung in ihrer wunderbaren Klanglichkeit zu schätzen.)

Wird in den Kommunikationstechnologien wie im Tonstudio also streng zwischen Signal und Rauschen unterschieden, ist dies in kompositorischer Arbeit nicht immer der Fall. Nur der fanatischste aller Notenkopffongleure wird sich dem Nebengeräusch und dessen Verlockungen gänzlich verschließen wollen. Sobald man komponierend bereit ist, eigenes Hören zu flexibilisieren, verwandelt sich das ungeplante Nebengeräusch von Störendem zu Hilfreichem, neue Beziehungsfelder eröffnen sich, das Böse wird Gut und legt so Zeugnis ab von der Macht der Wahrnehmung. Schönheit liegt also nicht nur ‚in the eye of the beholder‘ sondern auch im Ohr des Lauschenden.

In der digitalen Domäne ist es oft der Verlust der intendierten Kodierung, der Zusammenbruch symbolischer Systeme, der unversehens das Signal zur Gänze in Rauschen verwandelt, ohne materiell auch nur irgendetwas an den vorhandenen Daten zu verändern. So ist etwa ein vierminütiger Abschnitt in ungefährer zeitlicher Mitte von *Variations in Air Pressure* (Track 007) eine Miniatur, deren Ausgangsmaterial das Ergebnis eines gescheiterten Versuches ist, im juristischen Graubereich eine dezentrale Sicherungskopie eines Hörspiels von John Cage zu erstellen. Download, Umkodierung und Abspeicherung resultierten in einem vom intendierten sich doch sehr unterscheidenden Signal, nämlich breitbandigem Rauschen mit teils drastischen, teils graduellen Veränderungen in Spektrum und Amplitude. Nur hie und da scheinen Stimmen („John?“) durchzuscheinen. Zumal das menschliche Ohr gerade bei gleichmäßigem Rauschen, also dort, wo sich höchste Dichte (im Falle von ‚weißem‘ Rauschen alle Frequenzen zu gleichen Teilen) mit größter Leere, totalem Mangel an Form, trifft, schon kleinste Abweichungen zum Anlass nimmt, zu versuchen Sinnhaftes zu konstruieren.

Wobei ja völlig unterschiedliche Klänge als Rauschen bezeichnet werden, und ganz unterschiedliche Dinge und Vorgänge sehr ähnliche Formen von Rauschen generieren. Aus dem Lautsprecher heraus, in rein klanglichem Kontext klingt eine Wasserleitung nicht unähnlich einer Festplatte, reißendes Papier ähnelt rieselndem Sand und der rauschende Bach findet im Schleifstein seinen Bruder. Was an rauschhaften Klängen fasziniert sind oft die Formationen unzähliger minimaler Ereignisse, die in ihrer Gesamtheit sehr reichhaltige, stets fluktuierende Spektren und Räumlichkeiten ergeben.

Rauschen ist der Ort, an dem sich viele Möglichkeiten treffen, ein Ort der klanglichen, wie auch der semantischen Bindungsmöglichkeiten, die die freundlichen Weiten der Rauschbänder und -felder eröffnen. Jedes Signal kann man daher anstandslos und unauffällig in Rauschen verschwinden lassen. Und jedes beliebige Signal kann aus diesem wieder entstehen. Eine kompositorische Goldgrube. Die Violine langsam aber sicher und immer stärker verzerren, anreichern mit Rauschanteilen bis ihr Verschwinden nicht mehr weiter erklärt werden muss. Und daraus erwächst dann, ohne überhaupt aufzufallen, Straßenlärm – ein durch Rauschen und Chronologie begründetes, kausal fortschreitendes Non-Sequitur.

Jene vereinzelt, glücklosen Musikerkollegen, die sich immer wieder berausenden Getränken hingeben, berichten davon, dass dies manchmal auch wahrnehmungsverändernd wirke. Eine gewisse Distanz zu den Dingen, oder auch eine größere Nähe zu diesen soll sich einstellen; und damit auch eine Bereitschaft, in alltäglicher Geschäftigkeit übersehenen Bedeutungsmöglichkeiten mancher dieser Dinge zu folgen. Also insgesamt nicht unähnlich dem, was weiter oben über den Kompositionsprozess geschrieben steht.

Volkmar Klien

Kontakt

info@volkmarklien.com

Website

www.volkmarklien.com